

# SEQUIOATYPPIEN 2016/2017

Eva-Fiore Kovacovsky (\*1980 in Bern, lebt in Amsterdam und Berlin) erforscht und untersucht für ihre Arbeiten oft die Pflanzenwelt und greift in verschiedenen Gestaltungsprozessen auf deren Formenwelt zurück. Die Künstlerin hat für die Ausstellung *Grüne Oase im Wandel* im Erweiterungsbau des Thun-Panoramas eine siebenteiligen Arbeit mit dem Titel *Sequoiatypien* (2016/2017) kreiert, die sich auf eine botanische Besonderheit im Schadaupark bezieht: Dem über 150 jährigen Mammutbaum, der am Ufer der Aare hinter der Scherzligkirche anzutreffen ist.

Die Arbeit von Kovacovsky ist ein Konglomerat aus verschiedenen Ereignissen aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. Dabei fokussiert sie sich auf bestimmte Momente in der Botanik, der Ästhetik und der Technik: die Entdeckung einer neuen Baumart, sowie die Naturästhetik der damaligen Zeit und die Erfindung eines fotografischen Verfahrens. Zusammengeführt werden diese Momente in der von Kovacovsky erstellten, mehrteiligen Arbeit.

Der Mammutbaum spielt als Ausgangspunkt eine zentrale Rolle. Der direkt hinter der Scherzligkirche stehende Baum wurde 1865 gepflanzt und ist heute ein stiller Zeitzeuge der Sammelleidenschaft der Schloss- und Parkbesitzer, der Familie de Rougemont. Diese hat ab Mitte der 1830er Jahre die Parkgestaltung rund um das 1852 fertig gestellte Schloss Schadau in Angriff genommen und zahlreiche Pflanzen aus Übersee in den Park gebracht. Die Extravaganz der Auswahl ist heute noch bemerkbar. Neben dem Mammutbaum befinden sich unter anderem auch eine japanische Hinoki-Scheinzypresse oder ein ursprünglich aus Nordamerika kommender Tulpenbaum in der Parklandschaft. In Thun selbst gab es einst sehr viele Mammutbäume, bis 28 Exemplare. Heute befinden sich in der Stadt nur noch elf davon, unter anderem beim Brahmsquai, beim Thunerhof oder an der Bernstrasse.

Der lateinische Name des Riesenmammutbaums lautet *Sequoiadendron giganteum* und verweist auf seinen Namensgeber, dem amerikanischen Ureinwohner Se-Quo-Yah, der ein Alphabet für den Cherokee-Stamm erfand. Erstmals von einem Europäer erwähnt wurde der aus der Sierra Nevada stammende Baum vom Berichterstatter Giovanni Crespi. Dieser sah die Pflanzen auf einer spanischen Expedition von Mexiko nach Kalifornien, welche er 1769 begleitete. Im Jahre 1833 stiess eine weitere Expedition auf diese Bäume im Westen der USA, sie sprechen damals von „unglaublich grossen Bäumen“. Doch erst ein Zeitungsartikel im Jahr 1852 brachte die Kunde davon auch nach Europa. Kurz darauf kamen die ersten Samen des Riesenbaumes nach England und dann weiter zum europäischen Festland. Als riesiger, immergrüner Baum wurde er bald von vielen Gartengesellschaften wegen seiner Robustheit und Langlebigkeit empfohlen, denn Bäume dieser Art können mehrere tausend Jahre alt werden. Vielleicht kam so auch die Familie de Rougemont auf den Geschmack, einen solchen in ihrem Park zu pflanzen. Die Gartengestaltung der de Rougemonts basiert auf der Mode der damaligen Zeit: Der Park wurde als englischer Landschaftspark entwickelt. Bei dessen

---

## THUN PANORAMA

Gestaltung ist es das Ziel die Natur zu stilisieren. Im Gegensatz zu früheren Stilen, bei denen eher geometrische Formen angewendet wurden, sollte die Parklandschaft wie eine Gemäldegalerie unter freiem Himmel sein. Die Natur wird bewusst geformt und kreierte, immer mit dem Hintergedanken, das Natürlich zu bewahren.

Für die Arbeit hat Eva-Fiore Kovacovsky vor Ort Zapfen, Samen, Äste und Nadeln des Sequoia gesammelt. Diese brauchte sie für die Weiterverarbeitung mit einer heute eher in Vergessenheit geratenen Technik, die Mitte des 19. Jahrhunderts erfunden wurde. Die Künstlerin verwendet in ihrem Werk die Technik der Cyanotypie, auf Deutsch auch als Blaudruck bekannt. Dieses fotografische Verfahren wurde 1842 vom englischen Physiker Sir John Herschel entwickelt. Seine Erfindung fand zu seiner Zeit wenig Beachtung und geriet bald wieder in Vergessenheit. Allerdings verwendete die Engländerin Anna Atkins, einer der ersten Fotografinnen seine Technik um ihre fotografischen Herbarien herzustellen. In Anlehnung an deren eher für die Wissenschaft gebrauchte Bildsprache kann Kovacovskys Arbeit als ein weiterer Schritt angesehen werden. Denn die Künstlerin verwendet das gleiche Bildherstellungsverfahren für die ausgestellte Arbeit.

Diese ist einfach und benötigt nur zwei chemikalische Lösungen (Kaliumhexacyanidoferrat(III) und Ammoniumeisen(III)-citrat). Aufgetragen auf einen saugfähigen Träger, wie die Baumwolltücher bei der Arbeit von Kovacosky, wird dieser danach in einem Kontaktverfahren mit UV- oder Sonnenlicht belichtet. Die Künstlerin hat dabei die gesammelten Materialien auf die weissen Tücher gelegt. Durch das Licht wurden nun die Formen bzw. deren Umrisse auf den Träger übertragen. Einige Belichtungen hat sie auch direkt im Schadaupark gemacht. Über das Entwickeln, welches durch das Auswaschen der Lösungen geschieht, erscheinen die beleuchtenden Stellen in einem Blau. Die Stellen, welche mit einem Gegenstand bedeckt wurden, bleiben in der ursprünglichen Farbe des Materials. So erkennt man bei den weissen Formen

auf den blauen Tüchern gut noch die Zapfen oder gebogenen Äste, welche die Künstlerin auf den Tüchern platziert hat. Obwohl Kovacovsky für die Bildgebung ein konkretes Arrangement festgelegt hat, liegt es im technischen Verfahren, dass die zufällige Konstante der Lichteinwirkung jedes Exemplar unvorhersehbar in der Entwicklung erscheinen lässt. Die Sonne lässt je nach Wetterlage die Konturen der Formen unterschiedlich abbilden: Bei strahlendem Sonnenschein bekommen die Formen einen präziser definierten, scharfen Schatten. Bei eher bewölktem Himmel mit diffusem Licht werden dafür die Umrisse besser sichtbar. So ist das Resultat stets von äusseren Einflüssen abhängig, die sehr schnell wechseln können.

Die einzelnen Stoffbahnen in der Ausstellung zeigen so die Fundstücke des Sequoia in teilweise sehr abstrahierter Form, nur teilweise sind Zapfen, Samen oder Äste zu erkennen. In Kombination geben die einzelnen Bahnen viel über die einzelnen Blickpunkte auf den Baum preis. Die Stoffe sind mit der belichteten Seite gegen Aussen in Bezug auf die Parklandschaft gehängt, von Innen wird dem Betrachter durch die Durchsichtigkeit des Stoffes einen neuen Blick gewährt. Diese Sicht lässt die von Kovacovsky erstellten Bildwelten diffus wirken, es scheint wie ein Schleier der Zeit auf ihnen zu liegen. Die Zusammenführung der beiden Bildseiten und Kombination zwischen Motivik und Technik ermöglicht, dass die Arbeit zu einem Konservator eines Zeitzeugen aus den Anfängen der englischen Parkgeschichte in der Schadau wird.

Thun-Panorama  
Schadaupark, 3602 Thun  
T +41 (0)33 223 24 62 / F +41 (0)33 221 18 74  
panorama@thun.ch, www.thun-panorama.ch  
Dienstag bis Sonntag, 11 – 17 Uhr